

Grußwort auf dem 13. Forum für Begabtenförderung in Mainz, 25.–27. März 2010

Thomas Gawlick

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich entbiete Ihnen den Gruß des Vorsitzenden der GDM, da dieser zurzeit in China weilt. Das Anliegen dieser Tagung und Ihres Vereins, die mathematische Begabungsförderung, stößt in der GDM zunehmend auf Interesse, wie sich jüngst auch auf der gemeinsamen Jahrestagung mit der Deutschen Mathematiker-Vereinigung gezeigt hat.

Vice versa verdient aber auch die mathematikdidaktische Forschung Ihre Aufmerksamkeit – nicht zuletzt dort, wo sie Handlungsbedarf zugunsten der Begabtenförderung offen legt, der vielerorts ja noch der optimale Nährboden fehlt.

Zwar hat auch die Politik mittlerweile erkannt, dass im deutschen Mathematikunterricht nicht alles zum Besten steht – ihre Maßnahmen erscheinen jedoch oftmals eher als ein Ausdruck von Sparzwängen denn als das Resultat informierter Entscheidung.

Ihr Verein hat früh auf die Probleme einer übereilten und undurchdachten Einführung des G8 hingewiesen. Sie werden zunehmend auch öffentlich diskutiert. Vorhersehbar waren sie aber auch als Resultat empirischer Forschung. Denn es hat – von der Öffentlichkeit leider wenig beachtet – durchaus einen Modellversuch mit 4 baden-württembergischen Gymnasien gegeben. Aus der wissenschaftlichen Begleitung durch die Münchner Hochbegabtenforscher um Kurt Heller geht klar hervor, dass G8 – unter den guten Bedingungen eines Modellversuchs – vielleicht für 30 % der Gymnasialpopulation ein gutes Umfeld bietet. Dennoch wurde wenig später in Baden-Württemberg und anderswo G8 flächendeckend eingeführt. Ich habe den Protokollen der Landtagsdebatten nicht entnehmen können, dass die vom Land Baden-Württemberg bestellte und bezahlte Expertise bei der Begründung oder bei der Umsetzung dieser Entscheidung eine Rolle gespielt hätte. Auch die spezifisch mathematikdidaktische Forschung hat Resultate erbracht, die wissen-

schaftliche Argumente für notwendige Veränderungen in der Bildungslandschaft liefern. Ich kann nur wenige Beispiele kurz erwähnen. So hat Reinhard Woschek anhand der ausführlichen Bearbeitungen ausgewählter TIMSS-Aufgaben durch deutsche und Schweizer Gymnasiasten gezeigt, dass die Schweizer Schüler sauberer und ernsthafter arbeiteten. Sie gaben zudem meist sachbezogene Einschätzungen zur Qualität Ihrer Lösungen ab, während deutsche Schüler eher darauf verwiesen, dass nicht bearbeitete Aufgaben zu lange her oder „noch nicht dran gewesen“ seien.

Solche Detailanalysen erhärten die Befunde repräsentativer Studien, dass die deutsche Unterrichtskultur gerade für das obere Begabungsdrittel kein gutes Umfeld bietet:

Unser Abschneiden in Länderrankings möchte ich nicht noch einmal thematisieren – aber drei weniger bekannte Befunde. Während wir hierzulande noch zu sehr auf marginale Verbesserungen von PISA-Punkten starren, hat man anderswo bereits erkannt, dass „mathematical literacy“ sensu PISA nicht unbedingt ausreicht, um den Rohstoff Bildung zu fördern. So haben die Niederlande zwar in PISA deutlich besser abgeschnitten als wir – die Anfängerzahlen mathematischer Studiengänge jedoch gehen dort drastisch zurück. (Erich. Ch. Wittmann hat mich schon vor einigen Jahren darauf aufmerksam gemacht.) In „Lieve Maria“, einem offenen Brief an die dortige Wissenschaftsministerin, haben niederländische Schulabgänger deutlich gemacht, wo sie die Ursachen für Ihre Probleme mit mathematischen Universitätsveranstaltungen im sehen: in einem Unterricht, der zu stark auf ein alltagstaugliches, rein pragmatisches Begriffsverständnis abhebt, das allenfalls für schematische Kalküle tragfähig ist, aber nicht mehr für eine Wissenschaftspropädeutik im eigentlichen Sinne des Wortes!

Die Studierfähigkeit von Abiturienten wird auch bei uns wieder verstärkt thematisiert – die Notwendigkeit dafür kann ich für den Stand-

ort Hannover mit eigenen, aktuellen Zahlen belegen. Eine Ergebnisverantwortung der Schulen wird durch die Kultusadministration zwar bestritten – es gibt aber durchaus empirische Evidenz für das Gegenteil:

So hat unlängst die COACTIV-Studie u. a. erbracht, dass das kognitive Anspruchsniveau mathematischer Klassenarbeiten überwiegend niedrig oder sehr niedrig ist. Der Rückschluss auf den vorherigen Unterricht liegt nahe. So stimmt vielleicht der Notenspiegel – aber welcher Beitrag zur Zukunftsfähigkeit wird damit erbracht?

Solche Befunde betreffen gerade auch die Klientel, die Ihnen am Herzen liegt – so weist etwa

Manfred Prenzel darauf hin, dass das Interesse an Mathematik bei guten deutschen Schülerinnen und Schülern ähnlich mittelmäßig ist wie bei weniger guten – in scharfem Kontrast zum PISA-Spitzenreiter Finnland!

Derartige Ergebnisse belegen, dass es in deutschen Schulen an zugleich ansprechenden und inhaltlich tragfähigen Unterrichtsgegenständen fehlt, um das Interesse der Begabten zu wecken. Auf diesem Forum für Begabungsförderung in Mathematik – mittlerweile schon dem 13.! – werden sicher aus Ihren Reihen wieder zahlreiche Beiträge vorgestellt, die dafür Anregung geben können. In diesem Sinne wünsche ich uns eine ertragreiche Tagung!